

Nach ihrer Emanzipation wagen die Baselbieter Turnerinnen heute nun die Fusion mit den Turnern

Autor(en): **Herzog, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **57 (1992)**

Heft 8: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach ihrer Emanzipation wagen die Baselbieter Turnerinnen heute nun die Fusion mit den Turnern

Von Eva Herzog

Am Nachmittag des 22. Februar 1992 schlossen sich in Ziefen nach einer mehrjährigen Vorbereitungsphase die Baselbieter Turnerinnen und Turner zu einem Gesamtverband zusammen. Die Entstehungsgeschichte des Frauenturnverbandes ist zugleich auch ein Stück der Emanzipation.

Die Baselbieter Verbände der Turner und Turnerinnen wollen in Zukunft gemeinsame Wege gehen. Nachdem sich die beiden Verbände im Jahre 1987 grundsätzlich für eine Fusion ausgesprochen hatten, verlangten die Frauen 1989 nochmals einen Aufschub, weil sie sich noch nicht in allen Punkten mit dem Fusionsvertrag einverstanden erklären konn-

ten. Ein Jahr später gaben dann auch sie ihre Zustimmung, am 7. Dezember 1991 wurde der Fusionsvertrag unterschrieben, und am Nachmittag des 22. Februar 1992 fand in Ziefen die offizielle Gründungsversammlung statt.

Auf schweizerischer Ebene hat der Zusammenschluss von Männern und Frauen bereits 1985 im Anschluss an das Turnfest in Winterthur stattgefunden. Seither haben einzelne kantonale Verbände nachgezogen, in Basel-Stadt wird der Gesamtverband im Mai dieses Jahr aus der Taufe gehoben.

Ein Blick auf die Geschichte des Frauenturnverbandes (FTV) macht die zögerliche Haltung der Frauen verständlich. Zu lange wurden die Ge-

schicke des Frauenturnens von männlicher Hand geleitet, zu lange dauerte es, bis die Frauen aus der «väterlichen» Obhut des Kantonalturnvereins (KTV) entlassen und als gleichberechtigte Partnerinnen akzeptiert wurden.

In der lebhaften Diskussion um die Namensgebung des neuen Verbandes schienen alte Ängste wieder aufzutau- chen: Die Frauen fürchteten, dass bei der Wahl von «Kantonalturnverband Baselland» der Eindruck entstehen könnte, ihr Verband sei von dem der Männer, dem Kantonalturnverein übernommen worden. Diese Bezeichnung wurde denn auch fallengelassen, in Ziefen ging es nur noch um die Varianten «Baselbieter Turnverband» oder «Basellandschaftlicher Turnverband».

Eine Männeridee

Die Gründung des Frauenturnverbandes im Jahre 1924 war keine Idee der Frauen. Im Anschluss an einen Leiterkurs in Münchenstein trug der kantonale Oberturner, Reinhard Plattner, den anwesenden Leiterinnen und Leitern von Damenriegen die Idee vor, eine kantonale Vereinigung zu gründen. Nach Rücksprache mit den Riegen konnte bereits 14 Tage später, am 10. Februar 1924, zur Gründung geschritten werden. In einer «Arbeitspause» wurden die Statuten genehmigt, die Plattner mitgebracht hatte.

Hintergrund war der Wunsch der Schweizerischen Damen-Turnvereinigung (damals fest in männlicher Hand), kantonale Leiterkurse abzuhalten. Dafür brauchte es Geld. Der Kantonaltumverein war bereit, 50 Franken aus seiner Kasse zu zahlen, doch nur unter dem Vorbehalt, dass sich die Frauen auf kantonaler Ebene zusammenschlossen. Gründersektionen waren die Damenriegen Binningen, Birsfelden, Gelterkinden, Pratteln AS, Frenkendorf, Muttenz und der Damenturnverein Münchenstein-Neuwelt. Die älteste und gleichzeitig mitgliederstärkste des Kantons, die

1906 gegründete Damenriege Liestal, trat dem Verband erst 1928 bei, als der Schweizerische Frauenturnverband keine Einzelmitglieder mehr akzeptierte.

Erster Präsident des Verbandes war Jakob Bürgin, prominentes Mitglied des TV Gelterkinden; später auch Vorstandsmitglied des Kantonaltumvereins. Die technische Leitung übernahm Oberturner Reinhard Plattner.

In den folgenden Jahren waren es weiterhin Männer, Mitglieder des Kantonaltumvereins, die die Entwicklung des Frauenturnverbandes bestimmten. Mit Hedy Hägler-Ammann hatte von 1936 bis 1945 erstmals vorübergehend eine Frau die technische Leitung inne. Hingegen dauerte es noch bis 1969, bis mit Mimi Eggenberger die erste Frau das Präsidium des Frauenturnverbandes übernahm.

Unabhängig, aber kontrolliert

Der Frauenturnverband war nie ein Unterverband des Kantonaltumvereins, wurde aber lange als solcher behandelt. An den Delegiertenversammlungen war stets ein Vertreter der Turner dabei, der auch kräftig mitdiskutier-

te und wissen liess, was die Meinung des Kantonaltumvereins war. Der Verband der Frauen erhielt anfänglich auch keine Subventionen, sondern Beiträge vom Kantonaltumverein. Dies änderte sich erst 1946, als der Frauenturnverband von der Sport-Toto-Kommission als eigenständiger Verband anerkannt wurde.

Ort der Zusammenarbeit und Auseinandersetzungen waren stets die kantonalen Turnfeste. 1926 hatte sich der Frauenturnverband noch prinzipiell gegen eine Beteiligung ausgesprochen, «da es sehr viele Eltern gibt, die das öffentliche Auftreten ihrer Töchter rundweg verbieten» und «weil das Frauenturnen kein Festleben erträgt und leicht ausarten könnte zum Schaden unserer Sache». 1939 in Sissach entschloss man sich erstmals zu einer Teilnahme, allerdings - schon damals - acht Tage vor dem Fest der Männer.

Wie dieser erste Schritt in die Öffentlichkeit von den Männern gewertet wurde, machen die Protokolle des Kantonaltumvereins deutlich, worin von einer «Probe für die ganze Festorganisation», vom «Frauenturntag» und vom «Fest selbst» gesprochen wird. In den folgenden

Jahren änderte sich an dieser Konstellation nur wenig, die Frauen waren bloss Gäste und hatten sich - gerade auch im zentralen Punkte der Festabrechnung - nach den Wünschen der Männer zu richten.

In den sechziger Jahren beginnt der Frauentumverband selbstbewusster aufzutreten. Dazu hat sicher das rasche Wachstum des Verbandes (in den siebziger Jahren haben FTV und KTV gleichviel tumende Mitglieder, in den achtziger schwingt der FTV sogar oben aus) wie auch die zunehmende finanzielle Selbständigkeit beigetragen. Mitte der siebziger Jahre übernehmen definitiv Frauen

das Zepter in der Verbandsleitung und haben seither gezeigt, dass sie auf eigenen Füßen stehen können.

Preisgabe von Erreichtem?

Warum sollen sie sich jetzt mit den Männern zusammenschliessen? Als Gründe werden etwas Personaleinsparungen, bessere Koordination und das Vermeiden von Doppelspurigkeiten genannt. Auf mehreren Gebieten wird schon eng zusammengearbeitet, und dieser Trend wird sich in den nächsten Jahren verstärken.

Die jüngeren Frauen haben den Kampf um Selbständig-

keit nicht erlebt. Sie zweifeln nicht daran, dass sie auch im Gesamtverband als gleichwertige und gleichberechtigte Partnerinnen akzeptiert werden. Einige ältere Turnerinnen hingegen scheinen da gewisse Bedenken zu haben, verbunden vielleicht mit der Wehmut darüber, wenn auch - hoffentlich - nicht ihre Selbständigkeit, so doch eine Sache aufzugeben, die sie den Männern abgetrotzt haben und die sie nicht mehr mit dem gleichen Stolz erfüllt, wenn sie ihnen nicht mehr allein gehört.

Dieser Beitrag von Eva Herzog ist bereits erschienen in der Basler Zeitung Nr.45 vom 22. Februar 1992